

Möllers / van Ooyen

**Jahrbuch
Öffentliche Sicherheit**

2004/2005

Sonderdruck

Verlag für Polizeiwissenschaft

Armin Pfahl-Traugber

Der Ideologiebildungsprozess beim Judenhass der Islamisten

Zum ideengeschichtlichen Hintergrund einer Form des
»Neuen Antisemitismus«

1. Einleitung

Seit einigen Jahren findet eine deutsche und internationale Diskussion über die Existenz und den Stellenwert eines „Neuen Antisemitismus“ statt. Er unterscheidet sich von älteren Formen dadurch, so die in diesem Zusammenhang vertretene Auffassung, dass die Judenfeindschaft auf die Rolle des Staates Israel im Nahost-Konflikt bezogen sei. Entsprechend bildeten sich drei Fragestellungen bzw. Themenfelder in der Auseinandersetzung heraus: Worin besteht der Unterschied zwischen einer bloßen Kritik an israelischer Politik und antisemitisch motivierter Feindschaft zu Israel? Gibt es eine „linke“ Variante des Antisemitismus bei der Kritik an Globalisierung und Kapitalismus, Israel und den USA in sozialen Bewegungen? Und, inwiefern kann man von einem besonderen „muslimischen Antisemitismus“ bzw. einem Antisemitismus in der islamischen Welt gesprochen werden¹? Hier soll es um den letztgenannten Aspekt gehen, wobei die ideengeschichtlichen Hintergründe als Bestandteile des Ideologiebildungsprozess bei Islamisten im Zentrum stehen sollen.

Insofern greift die vorliegende Analyse und Erörterung nur einen besonderen Gesichtspunkt des dritten Themenfeldes auf: Mit Behauptungen über „jüdische Ritualmorde“ oder „jüdische Verschwörungen“ kursieren in islamisch geprägten Ländern seit Jahrzehnten Aussagen über Juden, die ansonsten mit nationalsozialistischer und völkischer Ideologie in Verbindung gebracht werden. Selbst die schon längst als Fälschung entlarvten „Protokolle der Weisen von Zion“, die wohl bedeutendste antisemitische Hetzschrift des europäischen Antisemitismus, erreichen dort hohe Auflagen. Anhänger und Propagandisten damit verbundener Auffassungen sind keineswegs nur marginal bedeutsame Gruppierungen und Personen. Vielmehr finden sich solche stereotypen Feindbilder auch bei bedeutenden Organisationen und angesehenen Politikern, aber auch in etablierten Medien und staatlichen Veröffentlichungen dortiger Länder². Dabei sind diese Stimmen keineswegs nur islamistisch, sondern auch anti-oder nicht-islamistisch – also säkular ausgerichtet.

Hier stehen aber nur die erstgenannten Apologeten des Antisemitismus im Zentrum des Interesses. Bei den Islamisten lässt sich eine besondere ideologische Verkopplung von einerseits Feindbildern gegen Juden aus der vormodernen Vergangenheit der islamisch geprägten Welt mit andererseits aus Europa bekannten Stereotypen aus der Zeit vom Mittelalter bis ins

-
- 1 Vgl. Doron Rabinovici/Ulrich Speck/Natan Sznajder (Hg.), *Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte*, Frankfurt/M. 2004. Weitere Darstellungen zum Thema sind u. a.: Phyllis Chesler, *Der neue Antisemitismus. Die globale Krise seit dem 11. September*, Hamburg-Berlin 2004; Philipp Gessler, *Der neue Antisemitismus. Hinter den Kulissen der Normalität*, Freiburg 2004.
 - 2 Vgl. hierzu die regelmäßigen Berichte des „Middle East Media Research Institute“ zum Antisemitismus in arabischen Gesellschaften in deren „Special Dispatch Series“ im Internet: memri.org.

20. Jahrhundert ausmachen. Damit nehmen sie eine besondere inhaltliche Deutung der Rolle des Staates Israel im Nahost-Konflikt vor und leiten daraus Notwendigkeiten für eigene politische Handlungen in der Gegenwart ab. Um die artikulierten antisemitischen Auffassungen vor ihrem ideengeschichtlichen Hintergrund besser zu verstehen, soll dieser hier in kompakter und problemorientierter Form aufgearbeitet werden. Dabei bietet sich eine Unterscheidung des historischen Zeitraums nach der Phase vor und nach dem Ausbruch des Palästina-Konfliktes an, bilden die zionistische Einwanderung und die Gründung Israels doch die Bezugspunkte für die Agitation.

Um der Vermeidung von Irritationen willen bedarf es aber noch einer Stellungnahme zum Begriff „Antisemitismus“, wird doch mitunter problematisiert, ob der für die europäische Judenfeindschaft geprägte Terminus auf die arabische bzw. islamische Welt angewandt werden kann. Da Araber ebenfalls Semiten wären und sie einer gemeinsamen Sprachfamilie angehörten, sei diese Bezeichnung unangemessen. Dieser Sachverhalt trifft zwar zu, führt aber nicht zwingend zur aufgezeigten Konsequenz. „Antisemitismus“ stellt ursprünglich eine propagandistisch motivierte Selbstzeichnung einer politisch organisierten judenfeindlichen Bewegung dar³ und wurde als Terminus auch für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema übernommen. In diesem Sinne steht „Antisemitismus“ für alle Einstellungen und Verhaltensweisen, die den als Juden geltenden Einzelpersonen oder Gruppen auf Grund dieser Zugehörigkeit in diffamierender und diskriminierender Weise negative Eigenschaften unterstellen⁴. So etwas gab und gibt es auch in der arabischen bzw. islamischen Welt⁵.

2 Antisemitische Auffassungen im politischen Islamismus an Hand von Fallbeispielen

Vor den Ausführungen zu den ideengeschichtlichen Hintergründen des islamistischen Antisemitismus sollen noch einige Beispiele seine Artikulation durch unterschiedliche Protagonisten veranschaulichen. Hier lässt sich konkret veranschaulichen, wie derartige judenfeindliche Auffassungen und Handlungen in Erscheinung treten. Zwar kamen sie im thematischen Kontext der Auseinandersetzung um die Vorherrschaft zweier Gruppen in einem bestimmten Gebiet in Palästina auf. Dieser Konflikt erfuhr aber eine ideologische Aufladung, die sich eben nicht nur antizionistisch gegen die „Israelis“, sondern antisemitisch gegen die „Juden“ als solche richtete. Dabei entstand ein emotional aufgepuschtes und inhaltlich verzerrtes Feindbild, geprägt von traditionellen Vorurteilen gegen die Juden und verknüpft mit Stereotypen aus dem europäischen Antisemitismus. Besondere Verbreitung fanden derartige Auf-

3 Vgl. Thomas Nipperdey/Reinhard Rürup, Antisemitismus. Entstehung, Funktion und Geschichte eines Begriffs, in: Reinhard Rürup, Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur „Judenfrage“ der bürgerlichen Gesellschaft, Göttingen 1975, S. 95-114.

4 Vgl. zur Definition aus Sicht des Autors: Armin Pfahl-Traughber, Antisemitismus in der deutschen Geschichte, Berlin 2002, S. 9.

5 Vgl. Michael Kiefer, Antisemitismus in den islamischen Gesellschaften. Der Palästina-Konflikt und der Transfer eines Feindbildes, Düsseldorf 2002; Bernard Lewis, „Treibt sie ins Meer!“ Die Geschichte des Antisemitismus, Frankfurt/M.-Berlin 1987; Robert Wistrich, Muslim Anti-Semitism. A Clear and Present Danger, New York 2002.

fassungen⁶ in den islamistischen Bestrebungen, die seit Anfang der 1970er Jahre eine immer stärkere politische Bedeutung in der arabischen Welt erhielten⁷.

2.1 Antisemitische Auffassungen bei dem islamistischen Ideologen Sayyid Qutb

Für die ideologische Ebene spielt dabei der Ägypter Sayyid Qutb⁸ eine herausragende Rolle, gilt er doch als einer der bedeutsamsten Vordenker sowohl für deren gemäßigte wie militante Teile. 1951 trat der ursprünglich mehr säkular ausgerichtete frühere Angestellte im Erziehungsministerium der als „Mutterorganisation“ des heutigen politischen Islamismus geltenden „Muslimbruderschaft“ bei und entwickelte sich binnen kurzer Zeit zu deren führendem Ideologen. Als solcher war Qutb auch von den zahlreichen Verhaftungen betroffen, welche nach der Eskalation der Konflikte zwischen „Muslimbruderschaft“ und Nasser-Regierung erfolgten. Im Gefängnis verschärfte sich seine Islam-Auffassung, wovon das politische Hauptwerk „Wegzeichen“ von 1964 mit dem Aufruf zum „Heiligen Krieg“ zeugt. Qutb forderte darin zum Sturz der ihm als nicht-islamisch geltenden Regierungen und deren Ersetzung durch eine wahrhaft islamische Ordnung auf. Seine 1966 erfolgte Hinrichtung machte ihn zu einem Märtyrer des politischen Islamismus.

Bereits Anfang der 1950er Jahre hatte Qutb den Aufsatz „Unser Kampf mit den Juden“⁹ verfasst, welcher als bedeutsame programmatische Schrift für den islamistischen Antisemitismus gelten kann. Es handelt sich dabei nicht um einen Text mit systematischer Struktur, sondern um die Ansammlung fragmentarischer Betrachtungen, was eine inhaltliche Wiedergabe erschwert. Die zentrale Botschaft von Qutbs Aufsatz besteht in der Behauptung, die Juden seien die ewigen Feinde des Islam. Versucht man die weiteren Kernaussagen zusammenzufassen, so laufen sie auf folgende Darstellung des historischen Prozesses hinaus: Die Juden hätten bereits in der Frühphase der islamischen Geschichte versucht, sowohl die Herausbildung einer muslimischen Gemeinschaft wie einer muslimischen Gesellschaftsordnung in Medina zu verhindern. Hinter den späteren Konflikten unter den Gläubigen standen nach Qutb immer wieder die Juden. Sie führten seiner Auffassung nach einen vierzehn Jahrhunderte dauernden Krieg mit dem Ziel der Zerstörung des Islam.

Bis in die seinerzeitige Gegenwart der Betrachtung, also Anfang der 1950er Jahre, habe diese Entwicklung einen Höhepunkt erreicht. So sei die gesellschaftliche Elite in Gestalt von Intellektuellen, Politikern und Wissenschaftlern in den Ländern der islamischen Welt verdorben von westlichem Gedankengut, welches letztendlich auch von Juden geprägt wären. Qutb spielte dabei auf die sozialistischen Theorien von Karl Marx, die psychologischen Lehren von Sigmund Freud und die soziologischen Studien von Emile Durkheim an. Sie alle hätten zur Zerstörung der familiären und sozialen Verbindungen geführt. Darüber hinaus bringen die Juden nach Qutb auch direkt Herrscher und Regime in der islamischen Welt an die Macht, um die Verschwörung gegen die Gemeinschaft der Gläubigen voranzutreiben. Die

6 Vgl. Emmanuel Sivan, Islamischer Fundamentalismus und Antisemitismus, in: Herbert A. Strauss/Werner Bergmann/Christhard Hoffmann (Hg.), Der Antisemitismus der Gegenwart, Frankfurt/M. 1990, S. 84-98; Robert Wistrich, Der antisemitische Wahn. Von Hitler bis zum Heiligen Krieg gegen Israel, Ismaning 1987, S. 311-343.

7 Vgl. Nazih Ayubi, Politischer Islam. Religion und Politik in der arabischen Welt, Freiburg 2002; Gilles Kepel, Das Schwarzbuch des Dschihad. Aufstieg und Niedergang des Islamismus, München 2002.

8 Vgl. Sabine Damir-Geilsdorf, Herrschaft und Gesellschaft. Der islamistische Wegbereiter Sayyid Qutb und seine Rezeption, Würzburg 2003; Gilles Kepel, Der Prophet und der Pharao. Das Beispiel Ägypten: Die Entwicklung des muslimischen Extremismus, München 1995, S. 35-70.

9 Eine englischsprachige Übersetzung des Aufsatzes findet sich in: Robert L. Nettler, Past Trials and Present Tribulations: A Muslim Fundamentalist's View of the Jews, Oxford 1987, S. 72-89. Die weiteren Informationen entstammen Nettlers Darstellung, vgl. ebenda, S. 25-71.

sich mitunter selbst als Muslime gebenden jeweiligen Akteure seien Agenten einer großen Armee, die in einem fortwährenden Kampf zwischen dem Islam und den Juden letztendlich auch für die Zerstörung des wahren Glaubens bewirkten.

Nach Qutbs Tod druckte die Regierung von Saudi Arabien den Aufsatz „Unser Kampf mit den Juden“ 1970 in Form eines kleinen Buches nach und verbreitete ihn so in der islamisch geprägten Welt. Vor dem Hintergrund des hier zu untersuchenden islamistischen Antisemitismus verdient dabei folgender Umstand besonderes Interesse: Der Herausgeber verwies in seinen Fußnoten zum Originaltext ab und an auf die antisemitische Fälschung der „Protokolle der Weisen von Zion“, welche die Existenz einer „jüdischen Weltverschwörung“ suggerieren sollten. Qutb selbst hatte zwar die „Protokolle“ nicht ausdrücklich erwähnt, argumentierte aber durchaus verschwörungsideologisch. Immerhin unterstellte sein Aufsatz das Bestehen einer jahrhundertelangen Konspiration der Juden gegen den Islam, wobei Ereignisse aus der Entstehungszeit des Islam in einen Kontext zur Gegenwart des seinerzeitigen Nahost-Konfliktes gebracht wurden. Unklar blieb dabei allerdings, warum die Juden dies taten. Qutb galten sie offenbar als von Natur aus schlecht und verkommen.

2.2 Antisemitische Auffassungen bei der palästinensischen „ Hamas “

Die Auffassungen Qutbs fanden und finden sich auch in Erklärungen unterschiedlicher islamistischer Organisationen, wobei in der Regel aber nicht sein Namen als Referenzquelle genannt wird. Ob es sich um direkte Übernahmen von Argumentationsmustern aus dem erwähnten Aufsatz oder um Einflüsse aus einem allgemeinen antisemitischen Diskurs im politischen Lager des Islamismus handelt, lässt sich somit nicht sagen. Niederschlag fanden die referierten Auffassungen etwa bei der palästinensischen „ Hamas “¹⁰, die nach dem Ausbruch der ersten „ Intifada “ Anfang 1988 im Gazastreifen aus dortigen Anhängern der „ Muslimbruderschaft “ entstand. Durch die Medienberichterstattung verbindet man mit der Organisation hauptsächlich die zahlreichen auch gegen zivile Einrichtungen durchgeführten Selbstmordanschläge in Israel. Darüber hinaus vermochte die „ Hamas “ aber auch durch Arbeit im Sinne von religiösen Gemeinschaften und sozialen Wohlfahrtsverbänden unter der palästinensischen Bevölkerung große Sympathie auszulösen.

In ihrer 1988 erstmals veröffentlichten, heute noch gültigen Charta äußerte man sich zu den unterschiedlichsten Aspekten des politischen, religiösen und sozialen Selbstverständnisses, wozu auch Aussagen über die Feindbilder und Hassobjekte sowie die Absichten und Zielsetzungen zählen. Zu letzteren gehört die Errichtung eines islamistischen Staates auf dem gesamten Gebiet Palästinas, was die gänzliche Zerschlagung des Staates Israel voraussetzt. Bereits zu Beginn des Charta-Textes wird über ein Zitat des Begründers der „ Muslimbruderschaft “ Hasan al Banna auf die Nichtigkeit des Judenstaates verwiesen und später das überall in Palästina aufgezugene Banner Allahs beschworen. Diese Auffassungen mögen auch nur antizionistisch gemeint sein, nehmen aber durchaus antisemitische Inhalte an. Bereits im Vorwort der Charta ist die Rede von einem langen und gefährlichen Kampf gegen die Juden, welcher die Hingabe von Allen nötig mache. Ausdrücklich spricht der Text hier von den „ Juden “, nicht von den „ Israelis “ oder „ Zionisten “.

In den folgenden Passagen finden sich darüber hinaus noch einige Zitate aus dem Koran, die den islamfeindlichen, korrupten, kriegstreiberischen und verderblichen Charakter der Juden unter Beweis stellen sollen. Somit nimmt auch die Charta der „ Hamas “ eine Verkopplung von Aussagen über die Konflikte zwischen Juden und Muslimen in der Entstehungszeit

10 Vgl. Shaul Msihal/Avraham Sela, *The Palestinian Hamas. Vision, Violence, and Coexistence*, New York 2000; Andrea Nüsse, *Muslim Palestine. The Ideology of Hamas*, London 2002.

des Islam mit der politischen Einschätzung Israels und der Situation der Gegenwart vor. Weiter heißt es: Der Feind habe für eine lange Zeit geplant und setze sein Geld ein, um im Hintergrund seine Interessen zu verwirklichen. In diesem Sinne seien Geheimorganisationen zur Zerstörung der Gesellschaften im zionistischen Interesse gegründet worden, wozu die Freimaurerei, die Rotary Clubs, die Lion Clubs, B'nai B'rith und andere als destruktiv geltende Spionageorganisationen zählten. Darüber hinaus stünde der Feind hinter nahezu allen Revolutionen der Vergangenheit und Gegenwart, seien es die Französische Revolution oder die unterschiedlichen kommunistischen Revolutionen.

Außerdem habe der Feind den Ausbruch des Ersten Weltkriegs mit der Folge der Abschaffung des islamischen Kalifats, aber auch den Ausbruch des ökonomisch überaus profitablen Zweiten Weltkriegs zu verantworten. Letztendlich sei kein Krieg mehr ohne seine Fingerspuren ausgebrochen. Die erwähnten Geheimorganisationen versuchten im zionistischen Interesse sogar die muslimische Frau von Glauben und Wertvorstellungen abzubringen, wobei man sich insbesondere des Einflusses der beherrschten Welt-Medien bediene. Es besteht damit für die „ Hamas“ eine seit Jahrhunderten existente Verschwörung von Juden, die nach einem bestimmten Konzept vorgehen würden. „Der Plan dazu“, so heißt es wörtlich in der Charta, „wurde in den ‚Protokollen der Weisen von Zion‘ niedergelegt.“¹¹ Hiermit beauftragt man sich dezidiert auf eine aus dem europäischen Antisemitismus stammende Fälschung, deren inhaltliche Aussagen im Sinne nationalistischer, reaktionärer und völkischer Kräfte im islamistischen Diskurs aufgegriffen und neu interpretiert werden¹².

2.3 Antisemitische Auffassungen bei der libanesischen „Hizb Allah“

Antisemitische Auffassungen finden man nicht nur bei den sunnitisch, sondern auch bei den schiitisch geprägten islamistischen Organisationen, wofür hier die „Hizb Allah“¹³ exemplarisch stehen soll. Nach dem israelischen Einmarsch in den Libanon bildete sich diese Gruppierung 1982 mit finanzieller und logistischer Unterstützung des Khomeini-Regimes im Iran. In der folgenden Besatzungszeit ging man insbesondere durch Anschläge und Attentate gegen israelische Militäreinrichtungen und Soldaten vor, gewann dadurch große Sympathien bei den schiitischen Teilen der Bevölkerung und trug so auch zum 2000 erfolgten Abzug der israelischen Armee aus dem Südlibanon bei. Offiziell tritt die „Hizb Allah“ zwar laut Parteiprogramm für einen multikonfessionellen Libanon ein, tatsächlich besteht das langfristige Ziel aber in der Errichtung eines islamistischen Staates. Dafür engagiert man sich durch den Aufbau sozialer Netzwerke zur Gewinnung der Bevölkerung ebenso wie durch die mitunter konstruktive und pragmatische Arbeit im Parlament.

Bezüglich des Staates Israel vertritt die „Hizb Allah“ eine rigoros antizionistische Position, die entsprechend der Auffassungen vieler islamistischer Organisationen der Region dessen Existenzrecht fundamental bestreitet. Dabei geht der entfaltete Diskurs zwar nicht immer so deutlich wie bei der „Hamas“, aber häufig genug mit antisemitischen Auffassungen im Sinne eines Hasses auf alle Juden einher. Ideologischer Anknüpfungspunkt für die vom Iran

11 Die Charta von Hamas in vollständiger englischer Übersetzung findet sich in: Mishal/Sela, *The Palestinian Hamas* (Fn. 10), S. 175-199, das Zitat ebendort S. 196 (Artikel 32); die anderen referierten Angaben in der Reihenfolge auf S. 175, 178 (Artikel 6), 176 (Einführung), 183 (Artikel 13), 196 (Artikel 32), 189 f. (Artikel 22), S. 186 (Artikel 17).

12 Vgl. Matthias Küntzel, *Djihad und Judenhass. Über den neuen antijüdischen Krieg*, Freiburg 2003, S. 107-112; Esther Webman, *Anti-Semitic Motifs in the Ideology of Hizballah and Hamas*, Tel Aviv 1994, S. 17-22.

13 Vgl. Magnus Ranstorp, *Hizb' Allah in Lebanon. The Politics of the Western Hostage Crisis*, New York 1997; Stephan Rosiny, *Islamismus bei den Schiiten im Libanon. Religion im Übergang von Tradition zur Moderne*, Berlin 1996.

geförderte Organisation sind dafür Aussagen von Khomeinis bzw. von hohen Funktionsträgern des dortigen Regimes. Sie erklärten nicht nur die Rückeroberung Jerusalems und Zerschlagung des Staates Israel zum Ziel des Irans und aller Muslime, woran jeweils am letzten Tag des Ramadan als „Jerusalem Tag“ feierlich erinnert werden soll. Darüber hinaus hatte Khomeini die Juden pauschal als bereits zu Mohammeds Zeiten agierende „Feinde Gottes“ und danach fortwährend aktive Verderber der Muslime bezeichnet, welche nach dem Sieg über den Islam die Herrschaft über die ganze Welt anstrebten¹⁴.

Ähnliche Auffassungen finden sich auch in der Agitation der „Hizb Allah“ bei führenden Funktionären und in deren Publikationsorganen: Auch hier lässt sich eine Verkopplung von Anspielungen auf historische Ereignisse im Zusammenhang mit Mohammeds Konflikten mit den Juden und der gegenwärtigen Situation im Nahost-Konflikt ausmachen: Mit Rekursen auf den Koran werden Juden als hinterhältige und gefährliche Gegner des Islam dargestellt. Darüber hinaus bezeichnet man sie als Feinde der Menschheit, welche über ihre finanzielle Macht die Welt dominieren. Zusammen mit den Freimaurern hätten sich die Juden zu Weltverschwörern entwickelt und trügen die Schuld an allen Übeln von Kriegen über Revolutionen bis zu Wirtschaftskrisen. Selbst die Krankheit Aids führt man auf eine jüdische Konspiration zur Zerstörung der islamischen Gesellschaften zurück. Unter Berufung auf rechtsextremistische „Revisionisten“ aus der westlichen Welt spricht man sogar vom Holocaust als Erfindung „zionistischer Propaganda“.

Derart deutliche antisemitische Aussagen finden sich angesichts des mitunter auszumachenden Pragmatismus in der Innenpolitik der „Hizb Allah“ nicht ständig in der Agitation der Organisation. Sie sind allerdings zu bestimmten Anlässen virulent, wozu bedeutsame politische Ereignisse mit Bezug auf den Nahen Osten, Gedenktage für die „Märtyrer“, der „Tag von Jerusalem“ oder die Zeit der Parlamentswahlen gehören¹⁵. Kurzum, immer dann, wenn es um eine besondere politische oder religiöse Emotionalisierung der gesellschaftlichen Stimmung geht, spielt der Antisemitismus eine bedeutsame Rolle. Um einen solchen handelt es sich auch bei der Agitation der „Hizb Allah“, nimmt sie doch in Verbindung mit einem negativen Zerrbild als bössartiger und verschwörerischer Macht eine Gleichsetzung von Juden und Israelis vor. Davon zeugte auch ein der Organisation zugeschriebener, 1994 in Buenos Aires durchgeführter Bombenanschlag auf jüdische Einrichtungen ohne Bezüge zum israelischen Staat.

2.4 Antisemitische Auffassungen im türkischen Islamismus

Antisemitische Aussagen findet man auch im nicht-arabischen Islamismus, also dem nicht unmittelbar von dem Nahost-Konflikt betroffenen Teil dieses politischen Spektrums, wie der Blick auf den Islamismus in der Türkei veranschaulicht: Dort hatten die kemalistischen Begründer des modernen Staates seit Beginn der 1920er Jahre die Auffassung vertreten, der Islam müsse um der gesellschaftlichen Modernisierung willen aus dem staatlichen Bereich zurückgedrängt und in die private Sphäre verbannt werden. Vor diesem Hintergrund konnten sich auch Strömungen im Sinne des politischen Islamismus zunächst kaum entfalten, erst nach dem Übergang vom Einparteiensystem zum Mehrparteiensystem sowie einem längeren innenpolitischen Entwicklungsprozess ergaben sich Möglichkeiten zur Gründung entsprechend

14 Vgl. Henner Fürtig, Die Bedeutung der iranischen Revolution von 1979 als Ausgangspunkt für eine antijüdisch orientierte Islamisierung, in: Wolfgang Benz (Hg.), Jahrbuch für Antisemitismusforschung 12, Berlin 2003, S. 73-98; Wistrich, Der antisemitische Wahn (Fn. 6), S. 319-324.

15 Vgl. Webman, Anti-Semitic Motifs in the Ideology of Hizballah and Hamas (Fn. 12), S. 1-16; Esther Webman, Die Rhetorik der Hizballah: die Weiterführung eines antisemitischen Diskurses, in: Wolfgang Benz (Hg.), Jahrbuch für Antisemitismusforschung 12, Berlin 2003, S. 39-55.

ausgerichteter Parteien. Diese Entwicklung setzte 1970 ein, jeweils unterbrochen durch Verbote auf Grund des laizistischen Verfassungsprinzips und Neugründungen unter anderem Namen¹⁶.

Als dabei wichtigste politische Figur gelten kann der hauptberufliche Technikprofessor Necmettin Erbakan, der nicht nur Vorsitzender dieser Parteien, sondern zeitweilig auch türkischer Ministerpräsident war. Er trat im Unterschied zu den bislang genannten islamistischen Organisationen ebenfalls für eine islamistische Zielsetzung ein, allerdings nicht auf dem Weg einer gewalttätigen Revolution, sondern einer längerfristigen Reformpolitik. Gleichwohl finden sich bei ihm auch antisemitische Äußerungen im Sinne des bislang beschriebenen islamistischen Diskurses, worin insbesondere den Juden ein verschwörerisches Wirken vorgeworfen wird. In seiner Schrift „Gerechte Wirtschaftsordnung“ heißt es bereits auf der ersten Textseite: „Der Zionismus ist ein Glaube und eine Ideologie, dessen Zentrum sich bei den Banken der New Yorker Wall Street befindet. ... Die Zionisten haben den Imperialismus unter ihre Kontrolle gebracht und beuten mittels der kapitalistischen Zinswirtschaft die gesamte Menschheit aus.“¹⁷

Die in diesem Zitat angedeutete Auffassung einer jüdischen Beherrschung der US-amerikanischen Banken und damit verbunden der ganzen westlichen Welt fanden sich regelmäßig in der Presse der türkischen Islamisten, wofür die Zeitung „Milli Gazete“ steht. In ihr sprach man zwar in der Regel von den „Zionisten“, meinte aber pauschal alle Juden, die als „größten Feinde des Islam“ gelten. Bereits im Koran sei daher durch Mohammed vor deren verderblichem Wirken gewarnt worden. Es handele sich um eine seit Jahrhunderten tätige ausbeuterische Macht, die den Zweiten Weltkrieg entfacht habe und heute die Welt beherrsche. Geburtenkontrolle und Pornografie seien „jüdisches Machwerk“. Karikaturen stellten Freimaurer, Lions, Rotarier und Zionisten als Agenten und Spione gegen den Islam dar. Dies alles äußert man zwar nicht mehr in der Deutlichkeit wie in den 1980er Jahren, aber auch gegenwärtig finden sich dort immer wieder Anspielungen auf die „jüdisch-freimaurerische Verschwörung“ und die „Protokolle der Weisen von Zion“¹⁸.

Derartige Ideologien kursieren auch unter den in Deutschland lebenden türkischstämmigen Menschen, bildeten sich doch auch hier direkte oder indirekte Ableger von islamistischen Strukturen aus der Türkei heraus. So findet etwa die erwähnte Zeitung „Milli Gazete“ große Verbreitung im Umfeld der einflussreichen und mitgliederstarken „Islamischen Gemeinschaft Milli Görüs“ (IGMG), die aus dem politischen Anhängerkreis von Erbakan entstammt. Im Rahmen ihres Bemühens, sich als Dialogpartners anzubieten, nahm man offiziell seit Mitte der 1990er Jahre von allzu eindeutigen antisemitischen Auffassungen Abstand, wären doch in der Türkei übliche antisemitische Äußerungen in Deutschland verboten. Gleichwohl finden sie sich auch weiterhin noch in deren Umfeld. Weitaus weniger Zurückhaltung legte die zwischenzeitlich verbotene Organisation „Der Kalifatsstaat“ um Metin

16 Vgl. Ulrike Dufner, Islam ist nicht gleich Islam. Die türkische Wohlfahrtspartei und die ägyptische Muslimbruderschaft: ein Vergleich, Opladen 1998, S. 146-276; Günter Seufert/Christopher Kubasek, Die Türkei. Politik, Geschichte, Kultur, München 2004, S. 129-141.

17 Necmettin Erbakan, Gerechte Wirtschaftsordnung, Ankara 1991, S. 4.

18 Vgl. Karl Binswanger/Fethi Sipahioğlu, Türkisch-islamische Vereine als Faktor deutsch-türkischer Koexistenz, Benediktbeuren 1988, S. 96-99; Herbert Landolin Müller, Islamistische Mileus und Organisationen: Rekrutierungsfelder des internationalen Terrorismus?, in: Landesamt für Verfassungsschutz Thüringen (Hg.), Politischer Extremismus als Bedrohung der Freiheit. Rechtsextremismus und Islamismus in Deutschland und Thüringen, Erfurt 2003, S. 13-29, hier S. 18 und 25.

Kaplan an den Tag, äußerte sie sich doch in deren Publikationsorgan „Ummet-i Muhammed“ mit scharfen Aussagen gegen den „Juden“ als Hauptfeind¹⁹.

3 Antisemitische Auffassungen vor dem Ausbruch des Palästina-Konfliktes

Immer wieder fiel bei der Darstellung des antisemitischen Diskurses der Islamisten die thematische Verkopplung von Bezügen zur Entstehungszeit des Islam mit der Gegenwart des Nahost-Konfliktes auf. Um deren Ideologiebildungsprozess nachvollziehbar zu machen, bedarf es daher einer Darstellung und Interpretation des Bildes von den Juden in der Frühphase des Islam, einerseits bezogen auf die Inhalte in den religiösen Grundlagenwerken, andererseits hinsichtlich des realen gesellschaftlichen Stellenwertes. Darüber hinaus verdient der historisch-politische Kontext des Importes von ursprünglich europäischen Vorurteilen gegen die Juden und der Grad von deren Akzeptanz vor Ausbruch der Konflikte um die zionistische Einwanderung und die Rolle des Staates Israel gesonderte Aufmerksamkeit. Der dadurch erfolgte separate Blick soll anschließend um diese spätere geschichtliche Dimension ergänzt werden, setzt doch die Analyse der Verkopplung unterschiedlicher Aspekte zunächst die Auseinandersetzung mit einem der beiden Gesichtspunkte voraus.

3.1 *Auffassung von den Juden bei der Entstehung des Islam*

Zur Erörterung der Problematik soll zunächst ein Blick in den Koran geworfen werden, stellt er als wichtigste Schrift des Islam doch eine bedeutsame Quelle zur Orientierung der gläubigen Muslime dar. Dort finden sich eine Reihe von abwertenden und diffamierenden Kommentaren zu den Juden, die sich auf deren angebliche Wertvorstellungen und Verhaltensweisen im religiösen und sozialen Bereich beziehen: Ihnen wird unterstellt, sie verfälschten das Wort Gottes, hätten den mit ihm geschlossenen Bund gebrochen und ihren eigenen Propheten getötet²⁰. Im letztgenannten Punkt besteht eine Gemeinsamkeit mit den Auffassungen des christlich motivierten Antisemitismus²¹, der den Juden die Tötung Jesu und damit den „Gottesmord“ vorwarf²². Diese Auffassung sollte jahrhundertlang deren Bild von den Juden in Europa in einem betont negativen Sinne prägen. Da Jesu im Islam allerdings nur eine randständige Bedeutung hat, spielte der damit verbundene Vorwurf in der von dieser Religion geprägten Kultur und Welt keine größere Rolle²³.

Hinsichtlich anderer Diffamierungen der Juden im Koran lassen sich indessen stärkere Gemeinsamkeiten ausmachen. Es handelt sich um die Vorwürfe, die ihnen die Erhebung von Wucher zur Ausbeutung der Menschen zur Last legten²⁴. Derartige Auffassungen entsprechen dem sozialen Antisemitismus, also den Unterstellungen eines ausbeuterischen Verhal-

19 Vgl. Claudia Dantschke, Islamistischer Antisemitismus, in: Zentrum Demokratische Kultur (Hg.), Antisemitismus und Antiamerikanismus in Deutschland, Bulletin Nr. 5, Berlin 2004, S. 24-34; Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg (Hg.), Islamismus, Stuttgart 2004, S. 31-38.

20 Vgl. Sure 2, Verse 61, 75, 91; Sure 3, Verse 18, 21, 112, 181; Sure 4, Verse 46, 155; Sure 5, Verse 13, 41, 70.

21 Vgl. ausführlicher zu den hier vorgetragenen Auffassungen und Definitionen zu allgemeineren Aspekten des Antisemitismus aus Sicht des Autors: Pfahl-Traughber, Antisemitismus in der deutschen Geschichte (Fn. 4), S. 9-16.

22 Vgl. Karl-Erich Grözinger, Die „Gottesmörder“, in: Julius H. Schoeps/Joachim Schlör (Hg.), Antisemitismus. Vorurteile und Mythen, München 1995, S. 57-66.

23 Vgl. Lewis, „Treibt sie ins Meer!“ (Fn. 5), S. 137.

24 Vgl. Sure 2, Vers 65; Sure 4, Vers 161; Sure 9, Vers 34.

tens in der Sphäre des Finanzwesens und Handels²⁵. Hier fanden und finden sich auch Anknüpfungspunkte für eine antisemitische Verschwörungsideologie, unterstellt diese doch eine Kontrolle und Vorherrschaft der Juden im ökonomischen Bereich. Und schließlich verdienen die im Koran erfolgenden Hinweise auf eine Geschichte hier Beachtung, wonach Juden für ihre Unbotmäßigkeit in Affen und Schweine verwandelt worden seien²⁶. Sie bildet den Hintergrund und Ursprung für entsprechende Agitation gegenwärtiger Islamisten gegen Juden und den Staat Israel, die immer wieder mit entsprechenden Begriffen und Vergleichen diffamiert und geschmäht werden²⁷.

Wie kam es insbesondere zu den erstgenannten Verleumdungen und Zerrbildern im Koran? Die Ursachen dafür können in den politischen und religiösen Umständen der damaligen Zeit in Gestalt der Auseinandersetzung Mohammeds mit den Juden gesehen werden²⁸. Nachdem er von Mekka nach Medina emigrierte versuchte der Begründer des Islam, seine bisherige Bekehrungsarbeit dort bei den unterschiedlichen Gruppen und Stämmen fortzusetzen. Dabei ging Mohammed zunächst davon aus, dass der Islam in bedeutenden Fragen mit dem Judentum übereinstimme. Um dessen Anhänger für seine Religionsauffassung zu gewinnen, nahm er im Bereich des Kultus sogar gewisse Angleichungen in Richtung des Judentums vor. Mohammeds hohe Erwartungen wurden allerdings nicht erfüllt: Lediglich einige wenige Einzelgänger wandten sich ihm zu, die überwiegende Mehrheit der Juden blieb ihrem Glauben treu. Aus dieser Erfahrung erklären sich die verbitterten Bemerkungen über deren Minderwertigkeit und Unbelehrbarkeit im Koran.

Nach dem Scheitern seiner Bekehrungsarbeit verwarf Mohammed die angedeutete Übernahme von jüdischen Elementen in der neuen Religion. Darüber hinaus ergab sich noch ein kriegerisches Nachspiel, das gegen drei jüdische Stämme im Siedlungsgebiet um Medina gerichtet war. Mohammed führte gegen sie trotz eines formal bestehenden Bündnisses nacheinander einen Angriffskrieg, der mit der erfolgreichen Unterwerfung von deren Angehörigen endete. In den ersten beiden Fällen mussten die Juden ihre Besitztümer abgeben und danach in die Emigration gehen. Gegen den dritten Stamm ging ein Mitstreiter Mohammeds nach dem militärischen Sieg weitaus brutaler vor, wurden doch nicht nur die Frauen und Kinder versklavt, sondern gut 600 Angehörige regelrecht abgeschlachtet. Hinsichtlich einer Einschätzung dieses historischen Ereignisses gilt es allerdings zu bedenken, dass die Motive primär machtpolitischer Natur waren und eine Auslöschung des Judentums in seiner Gesamtheit kein Ziel darstellte.

3.2 Diffamierungen von und Massaker an Juden in der vormodernen Phase des Islam

Gleichwohl bieten die Kommentierungen zu den Juden im Koran wie erwähnt gegenwärtigen Islamisten Anknüpfungspunkte für ihre antisemitische Agitation. Andere ergeben sich aus den Diffamierungen von Juden in einigen Schmähschriften, die ab dem 9. Jahrhundert

25 Vgl. Stefan Rohrbacher/Michael Schmidt, *Judenbilder. Kulturgeschichte antijüdischer Mythen und antisemitischer Vorurteile*, Reinbek 1991, S. 79-147.

26 Vgl. Sure 5 Vers 60, Sure 7, Vers 166.

27 Vgl. Aluma Solnick, *Based on Koranic Verses, Interpretations, and Traditions, Muslim Clerics State: The Jews Are the Descendants of Apes, Pigs, And Other Animals*, in: Memri, Special Report, Nr. 11 vom 1. November 2002 (Internet: <http://memri.org/opener.cgi?Page=archives&IC..>, Ausdruck vom 21. Mai 2004).

28 Vgl. Rudi Paret, *Mohammed und der Koran. Geschichte und Verkündigung des arabischen Propheten*, 6. Auflage, Stuttgart 1985, S. 113-124.

Verbreitung fanden²⁹. Inhaltlich boten sie keine Neuerungen, sondern knüpften an die Aussagen über die Juden aus dem Koran an. Mitunter fanden sich darin aber auch Übersteigerungen, die von den Angehörigen der religiösen Minderheit angeblich ausgehende besondere Gefahren unterstellten. Hierzu gehörten etwa Warnungen, wonach sich Muslime nicht mit Juden einlassen sollten, beabsichtigten diese doch möglicherweise die Tötung der Anhänger des Islam. Ein Beispiel für eine gegen die Juden gerichtete Schmähschrift stellen die Aussagen von Abu Ishaq in einem 1066 in Granada geschriebenen Gedicht dar: Danach gestatte der Glaube den Muslimen die Tötung der Juden, hätten diese doch Verträge gebrochen³⁰.

Von einer ausgeprägten Verbreitung derartiger Veröffentlichungen kann aber nicht ausgegangen werden. In den klassischen islamischen Schriften jener Zeit, seien sie historischer, literarischer, philosophischer oder religiöser Art, finden sich derartige Aussagen allenfalls am Rande. Bei den Autoren handelte es sich häufig um Muslime, die ursprünglich christlichen oder jüdischen Glaubens gewesen waren und in der Abgrenzung von diesen ihre Hinwendung zum Islam betonen wollten. Darüber hinaus richteten sich religiöse Streitschriften in der damaligen Zeit primär gegen das Christentum als aus islamischer Sicht weitaus bedeutsamere „Konkurrenzreligion“. Dem Judentum und seinen Vertretern widmete man auf Grund von dessen relativer Bedeutungslosigkeit kein sonderliches Interesse. Insofern bestand in dieser Hinsicht ein auffälliger Unterschied zu den auch von bedeutsamen Vertretern des christlichen Glaubens überlieferten negativen Kommentierungen der Juden, die im seinerzeitigen Europa weitaus stärker verankert und verbreitet waren³¹.

Allerdings kam es trotz des Fehlens eines breit verankerten aggressiven Hasses gegen die Angehörigen der religiösen Minderheit auch in der islamisch geprägten Welt zu Massakern an Juden. Einige Beispiele seien zur Veranschaulichung genannt: Zwischen 1010 und 1013 wurden Hunderte von Juden in den muslimischen Teilen Spaniens umgebracht; in Fez massakrierte man 1033 mehr als 6.000 Angehörige der religiösen Minderheit; und bei den muslimischen Unruhen 1066 in Granada kamen um die 4.000 Juden ums Leben. Auch gewalttätige Vertreibungen mit allerdings teilweiser Rückkehr prägten das Schicksal der religiösen Minderheit, so etwa 1016 in Kairouan, 1145 in Tunis oder 1232 in Marrakesch³². Aber auch hier standen Massaker und Vertreibungen hinsichtlich des quantitativen Ausmaßes in keinem Verhältnis zu den zeitgleichen und späteren Vorgehensweisen gegen die Juden im christlich geprägten Europa, das einen hinsichtlich der Gewaltpotentiale weitaus ausgeprägteren Antisemitismus kannte.

Wie erklären sich nun aber die erwähnten Diffamierungen und Massaker? Grob lassen sich neben religiösen auch politische und sozioökonomische Gesichtspunkte unterscheiden, wobei zum erstgenannten Gesichtspunkt bereits die notwendigen Hinweise gegeben wurden. Bezüglich der sozialen und wirtschaftlichen Hintergründe kann auf den sozialen Aufstieg einiger weniger Juden im 9. und 10. Jahrhunderts, verbunden mit der Erlangung herausgehobener Positionen in den islamischen Gesellschaften, verwiesen werden³³. Diese Entwicklung löste Neidgefühle und Ressentiments aus, welche sich in Formen von Aversionen bis zu Gewalttaten artikulierten. Hinsichtlich der politischen Ebene kann auf die Abwehr der von den Kreuzzügen ausgehenden Bedrohung für die islamische Welt und auf die mit die Rückerober-

29 Vgl. Haggai Ben-Shammai, Jew-Hatred in the Islamic Tradition and the Koranic Exegesis, in: Shmuel Almog (Hg.), *Antisemitism Through the Ages*, Oxford 1988, S. 161-169.

30 Vgl. Bernard Lewis, *Die Juden in der islamischen Welt. Vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, München 1987, S. 48. Die dort vorgenommene Kommentierung steht allerdings in einem gewissen Widerspruch zum Text des Gedichtes.

31 Vgl. Lewis, „Treibt sie ins Meer!“ (Fn. 5), S. 149.

32 Vgl. Robert S. Wistrich, *Antisemitism. The Longest Hatred*, London 1991, S. 196.

33 Vgl. Avraham Grossman, *The Economic and Social Background of Hostile Attitudes Toward the Jews in the Ninth and Tenth Century Muslim Caliphate*, in: Almog, *Antisemitism Through the Ages* (Fn. 29), S. 171-187.

rung Spaniens durch die christlichen Mächte verbundenen Reconquista verwiesen werden. In dem einen Fall wurden die Juden mit den Christen in dem anderen Fall mit den Muslimen identifiziert und verfolgt.

3.3 *Juden als diskriminierte, aber tolerierte „Schutzbefohlenen“-Minderheit*

Weitere Bedingungsfaktoren für die Herausbildung der antisemitischen Auffassungen ergaben sich aus den Besonderheiten der Existenz von Juden in der islamischen Welt³⁴. Hierbei muss zunächst bedacht werden, dass sie dort zusammen mit den Christen den Status der „Schutzbefohlenen“ hatten³⁵. Da der Islam sich als Offenbarungsreligion im Sinne des eigentlichen und wahren Erbes der bereits zuvor bestehenden monotheistischen Religionen ansieht, erfuhren Christen und Juden im Unterschied zu den im Koran mit dem Tode bedrohten Heiden eine höhere Wertschätzung. Als Anhänger einer „Buchreligion“ glaubten sie im muslimischen Selbstverständnis an eine wahre, aber verfälschte Offenbarung. Die damit verbundene religiöse Auffassung erklärt auch, warum Anhänger beider Religionen zwar geduldet und toleriert, nicht aber anerkannt und gleichgestellt wurden. Der Koran beschrieb die Juden im Vergleich zu den Christen allerdings weitaus negativer und nahm deutlich eine entsprechende Einstufung vor³⁶.

Der angesprochene Status des „Schutzbefohlenen“ bezieht sich auf einen „Schutzvertrag“, der den gesellschaftlichen Stellenwert von Angehörigen einer anderen Offenbarungsreligion als Minderheit in einer islamisch geprägten Mehrheitsgesellschaft bestimmt. Einerseits gewährte man ihnen die Sicherheit der eigenen Person und des persönlichen Besitzes, gestattete ihnen die Ausübung ihrer Religion und sicherte ihnen die Möglichkeit zur Regelung interner Angelegenheiten zu. Andererseits ging der „Schutzvertrag“ mit der Notwendigkeit einer regelmäßigen Tributzahlung und mit der Einhaltung diskriminierender Bestimmungen einher. Zu letzterem gehörte etwa das Verbot für Nichtmuslime zum Besitz eines muslimischen Sklaven, die auf nichtmuslimische Frauen beschränkte Möglichkeit zu einer gemischtreligiösen Ehe oder die Erhebung besonders hoher Abgaben und Zölle. Auch das Tragen bestimmter Kleidungsstücke in der Öffentlichkeit, um als nichtmuslimischer „Schutzbefohlener“ erkannt zu werden, gehörte zu den diskriminierenden Praktiken.

Insofern handelte es sich bei dem „Schutzvertrag“ nicht um eine vertragliche Vereinbarung unter Gleichen, sondern um einen Akt der gesellschaftlichen Abwertung. Die Muslime sahen in den Christen und Juden bis ins 19. Jahrhundert hinein somit „Bürger zweiter Klasse“, sie wurden benachteiligt und diskriminiert, aber auch geduldet und toleriert. In der vergleichenden Betrachtung mit dem christlichen Europa hebt sich in der historischen Rückschau hier die islamische Welt positiv ab. Dort konnten die Juden weitaus freier und sicherer leben als in den europäischen Ländern, bildete sich hier doch keine aggressive und tiefverwurzelte Judenfeindschaft heraus. Auch kam es bis auf wenige Ausnahmen nicht zu einem ähnlichen Ausmaß von Pogromen und Vertreibungen wie etwa zur Zeit der Kreuzzüge im christlich geprägten Europa. Die relative religiöse und soziale Toleranz für die Juden unter dem Islam³⁷ sollte allerdings auch nicht idealisiert werden, es handelte sich lediglich um die Duldung von Diskriminierten und Verachteten.

34 Vgl. Norman A. Stillman, *The Jews of Arab Lands. A History and Source Book*, Philadelphia 1979.

35 Vgl. John Bunzl, *Juden im Orient. Jüdische Gemeinschaften in der islamischen Welt und orientalische Juden in Israel*, Wien 1989, S. 14-18.

36 Vgl. Sure 5, Vers 82.

37 Vgl. Léon Poliakov, *Geschichte des Antisemitismus*. Bd. III: *Religiöse und soziale Toleranz unter dem Islam*, Worms 1979.

Gefühle der Angst und des Hasses kamen auch auf Grund der Wahrnehmung der Juden als minderwertige Gesellschaftsmitglieder in der islamisch geprägten Gesellschaft nicht in ausgeprägterem Sinne auf³⁸. Gleichwohl lassen sich einige Gesichtspunkte benennen, welche in der späteren historisch-politischen Entwicklung Anknüpfungspunkte für Antisemitismus boten. Hierzu gehört etwa die relative Konzentration von Juden auf bestimmte Berufe, wozu wenig angesehene Handwerke wie Gerber oder Schlächter, aber auch das Finanzwesen und der Handel gehörten. Diese im Unterschied zur Situation in Europa überwiegend ohne Zwang erfolgte Schwerpunktsetzung in der Berufswahl bezog sich vor allem in den letztgenannten Fällen auf Bereiche, welche von Muslimen als Gefahr für ihre unsterblichen Seelen angesehen wurden³⁹. Die spätere antisemitische Agitation konnte an diese Besonderheiten anknüpfen und in ideologischer Verzerrung der Realität eine jüdische Dominanz in der Wirtschaft des eigenen Landes oder der westlichen Welt behaupten.

3.4 Verbreitung von Ritualmordvorwürfen und erste verschwörungsideologische Agitation

Aussagen, die im Kontext des christlich geprägten Antisemitismus des Mittelalters entstanden, fanden sich in der islamisch geprägten Welt lange Zeit nicht. So kamen etwa Ritualmordvorwürfe⁴⁰ verstärkt erst in der Folge der „Damaskus-Affäre“ auf⁴¹: 1840 verschwand in Damaskus ein Kapuzinermönch mit Diener spurlos, woraufhin ein jüdischer Barbier der Entführung, Folterung und Tötung beschuldigt wurde. Nachdem dieser unter Folter die Tat gestand behauptete ein anderer Pater, der Ermordete sei Opfer eines von Juden begangenen Ritualmordes geworden. Daraufhin griff selbst der französische Konsul diese Behauptung auf, propagierte deren Inhalte und ließ einige Juden verhaften⁴². Dem folgte eine antisemitische Hetzkampagne, die große öffentliche Aufmerksamkeit nicht nur in Damaskus selbst, sondern weit darüber hinaus im Osmanischen Reich fand. In den folgenden Jahrzehnten kam es an zahlreichen Orten – mitunter mit Ausschreitungen gegen die Juden verbunden – zu ähnlichen Vorwürfen⁴³.

Beachtenswert vor dem Hintergrund des hier zu erörternden Themas sind Ausgangspunkt und Verbreitung der mit den Behauptungen des „Ritualmordes“ verbundenen antisemitischen Agitation: Die Vorwürfe wurden nahezu in allen Fällen von Christen erhoben und erfuhren agitatorische Unterstützung vom dortigen diplomatischen Personal und der britischen und französischen Presse. Ähnliche Behauptungen kursierten kaum in den außerhalb des kolonialen Einflusses stehenden islamisch geprägten Ländern wie etwa Marokko oder Persien, wo Ritualmordvorwürfe trotz einer mitunter gewalttätigen Judenverfolgung im 19. Jahrhundert keine ähnlich bedeutsame Verbreitung fanden⁴⁴. Berücksichtigt man diese beiden Gesichtspunkte so lässt sich die These aufstellen, dass die Behauptungen von „jüdischen Ritualmorden“ ein aus Europa importiertes Vorurteil darstellten, welche auf Grund einer ganz anderen

38 Vgl. Lewis, „Treibt sie ins Meer!“ (Fn. 5), S. 143 und 152.

39 Vgl. Lewis, Die Juden in der islamischen Welt (Fn. 30), S. 87.

40 Vgl. Rainer Erb (Hg.), Die Legende vom Ritualmord. Zur Geschichte der Blutbeschuldigung gegen Juden, Berlin 1993.

41 Vgl. Jacob Barnai, „Blood Libels“ in the Ottoman Empire of the Fifteenth to Nineteenth Centuries, in: Almog (Hg.), Antisemitism Through the Ages (Fn. 29), S. 189-194.

42 Vgl. Léon Poliakov, Geschichte des Antisemitismus. Bd. VI: Emanzipation und Rassenwahn, Worms 1987, S. 144-148.

43 Vgl. Lewis, Die Juden in der islamischen Welt (Fn. 30), S. 141-143.

44 Vgl. ebenda, S. 143 f.

kulturellen Prägung und eines anderen Umgangs mit Juden in der islamisch geprägten Welt zunächst kaum Verbreitung fand.

Dies änderte sich erst als Reaktion auf eine bestimmten ideologischen Verarbeitung des neuen sozialen Stellenwertes der dort lebenden religiösen Minderheit: In der Folge des Kolonialisierungsprozesses wurde Schritt für Schritt auch der diskriminierende Status von Christen und Juden als „Schutzbefohlene“ aufgehoben, was für Angehörige beider Gruppen häufig mit sozialem Aufstieg und steigenden Neidgefühlen verbunden war. Sie stellten fortan nicht mehr den Muslimen unterlegene „Bürger zweiter Klasse“ dar. Während sich die Christen damit verbundenen Aversionen mittels Schutz durch die Kolonialmächte erwehren konnten, standen die Juden der Ablehnung und den Ressentiments ohne sonderliche gesellschaftliche Unterstützung gegenüber. Hinzu kam die Wirkung von antisemitischen Schriften aus Europa, die nach der in der Folge der „Dreyfus“-Affäre angestiegenen Judenfeindschaft auch in arabischer und türkischer Sprache in der islamisch geprägten Welt Verbreitung fanden und längerfristig Wirkung zeigten⁴⁵.

So kann auch das Aufkommen der in Europa bereits weit verbreiteten antisemitischen Verschwörungsideologie⁴⁶ in einem dieser Länder erklärt werden: Sie ließ sich in systematischer Form erstmals bei der Reaktion auf die 1908 erfolgte Revolution der „Jungtürken“ im Osmanischen Reich ausmachen. Obwohl die damit zusammenhängende Entwicklung auch von zahlreichen Muslimen begrüßt wurde, sah man gerade in der Absetzung des amtierenden Sultans (Abdülhamits II.) einen Angriff auf den Islam. Darüber hinaus löste die beabsichtigte Gleichstellung der Religionen und die spätere Säkularisierung des politischen Systems Unmut aus. Die Gegner der „Jungtürken“ beschuldigten sie nicht nur einer gegen den Islam gerichteten Haltung, sondern führten ihre Revolution auch auf eine jüdische Konspiration zurück⁴⁷. Auch hier gingen die ersten Anstöße zu einer derartigen Agitation von christlichen Diplomaten und Journalisten aus, wurden aber erstmals breiter von muslimischen Kreisen akzeptiert⁴⁸.

4 Antisemitische Auffassungen nach dem Beginn des Palästina-Konfliktes

Selbst die inhaltlich absurdesten Ideologien bedürfen eines realen Bezugspunktes, um von einer größeren Anhängerschaft im Sinne eines Erkenntnisinstruments akzeptiert zu werden. Sie sollen dabei eine als bedrohlich oder ungewöhnlich empfundene neue gesellschaftliche Lage in einer besonderen inhaltlichen Art und Weise deutbar machen. Als eine solche Rahmensituation gelten kann der Palästina-Konflikt, der bereits vor der Gründung des Staates Israel in der Folge der zionistischen Einwanderung nach dem Ende des Ersten Weltkriegs einsetzte. Auf ihn nahm der islamistische Diskurs Bezug, jeweils verbunden mit den erwähnten Rückgriffen auf die Kommentierungen zu den Juden im Koran und Mohammeds Vorgehen gegen jüdische Stämme. Dadurch entstand aber nicht nur ein ideologisch verzerrtes Bild der gegenwärtigen politischen Situation im Nahen Osten, sondern auch eine inhaltlich um-

45 Vgl. Lewis, „Treibt sie ins Meer!“ (Fn. 5), S. 157-159.

46 Vgl. Johannes Rogalla von Bieberstein, Die These von der Verschwörung 1776-1945. Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung, Flensburg 1992; Armin Pfahler-Traugher, Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und NS-Staat, Wien 1993.

47 Vgl. Elie Kedourie, Young Turks, Freemasons and Jews, in: Middle Eastern Studies, 7 Jg., 1971, S. 89-104.

48 Vgl. Lewis, Die Juden in der islamischen Welt (Fn. 30), S. 159 f.

fassende Vorstellung vom Verlauf historischer Prozesse unter der angeblichen Dominanz jüdischer Kräfte.

4.1 Herausbildung antisemitischer Tendenzen im beginnenden arabisch-zionistischen Konflikt

Wie erwähnt lässt sich die breitere gesellschaftliche Akzeptanz für antisemitische Auffassungen im Sinne eines entwickelten Hassbildes erstmals Anfang des 20. Jahrhunderts in einem Teil der islamisch geprägten Welt ausmachen. Von einer ähnlich großen Verbreitung wie im Europa zur gleichen Zeit kann allerdings noch nicht gesprochen werden, stieg doch die öffentliche Bedeutung derartiger Auffassungen erst in den 1950er Jahren stark an. Die wichtigsten thematischen Bezugfelder in der arabischen Welt bildeten dabei zunächst die Konflikte mit der britischen Kolonialmacht und die Abwehrhaltung gegenüber den jüdischen Einwanderern sowie später die Ablehnung des Staates Israel und des ihn unterstützenden Westens. Parallel zur Dauer und Intensität der damit verbundenen Auseinandersetzungen verschärften sich auch die ideologischen Ausrichtungen und propagandistischen Kampagnen, die reale Konflikte um die Kontrolle bestimmter Gebiete von Palästina im Lichte von antisemitisch motivierten Behauptungen deuteten.

Zunächst konnte davon allerdings noch nicht gesprochen werden: Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Versailler Friedenskonferenz wuchs die Enttäuschung in der arabischen Welt über das Ausbleiben der Entkolonialisierung und Unabhängigkeit und ließ eine diesbezügliche Protestbewegung teils islamistischer, teils nationalistischer Ausrichtung entstehen⁴⁹. Gleichzeitig stieg in der Folge der Balfour-Deklaration von 1917 die Zahl der jüdischen Einwanderer stark an, was je nach gewählter Perspektive als Ausdruck der Besetzung islamischen Bodens oder des Raubes von arabischem Land angesehen wurde⁵⁰. Vor dem Hintergrund dieser Situation richteten sich in den 1920er Jahren zunächst Protest und Unmut, später Gewalt und Hass gegen Briten und Juden. So lassen sich für diesen Zeitraum bereits eine intensive Propaganda ebenso wie zahlreiche gewalttätige Ausschreitungen gegen die jüdischen Siedler ausmachen. Unterschiede zwischen alteingesessenen und eingewanderten Juden machte man dabei kaum⁵¹.

Gerade die sich hier zeigende fehlende Unterscheidung von Juden und Zionisten deutet die beginnende stärkere Verbreitung antisemitischer Auffassungen an, galten die Gemeinten in dieser Perspektive doch fortan als Bestandteile eines homogenen Feindes. Im Verlauf der 1920er Jahre kam es denn auch zu einer ideologischen Aufladung des Konfliktes um die Kontrolle von und Souveränität über palästinensische Gebiete. In deren Folge verbreitete sich über die Agitation arabisch-nationalistischer Kreise ein negatives Zerrbild von allen Juden, wobei an die religiösen Grundlagen von deren Verdammung im Koran angeknüpft und diese in Verbindung mit der seinerzeitigen realen Konfliktsituation gebracht wurde. Exemplarisch dafür steht eine Propagandaschrift der „Arabischen Studenten Jerusalems“ von 1929, worin die Juden als schon in der Vergangenheit starke Feinde beschrieben und ihnen

49 Vgl. Yehoshua Porath, *The Emergence of the Palestinian-Arab National Movement 1918-1929*, London 1974.

50 Vgl. Yehoshua Porath, *Anti-Zionist and Anti-Jewish Ideology in the Arab Nationalist Movement in Palestine*, in: Almog (Hg.), *Antisemitism Through the Ages* (Fn. 29), S. 217-226, hier S. 219 f.

51 Vgl. Friedrich Schreiber/Michael Wolfsohn, *Nahost. Geschichte und Struktur des Konflikts*, 4. Auflage, Opladen 1996, S. 77-85.

pauschal Tötungsabsichten gegen die Araber und Muslime unterstellt wurden. Darüber hinaus rief man zum Boykott gegen die als gierige Eindringlinge Diffamierten auf⁵².

Ein weiteres Indiz für die antisemitische Aufladung der Deutung des beginnenden arabisch-zionistischen Konfliktes zeigte sich in der Gleichsetzung von Juden und Kommunisten. Gerade die letztgenannten Agitationsinhalte in Erklärungen und Schriften veranschaulichten die Fernwirkung des europäischen Antisemitismus, verband dieser in jenen Jahren doch in durchaus verschwörungsideologischem Sinne den Hass gegen die Juden mit dem gegen die „Bolschewisten“. So wurde etwa bereits 1921 in einer Erklärung des Präsidenten der arabischen Exekutive an das britische Außenministerium die zionistische Einwanderung mit der Ausbreitung bolschewistischer Gefahren in Verbindung gebracht⁵³. Für den arabischen Raum spielte zur damaligen Zeit der Kommunismus als realer politischer Faktor bzw. als ideologisch aufgeladenes Feindbild keine sonderliche Rolle. Verstärkt wurden die Einflüsse von Behauptungen über eine angebliche jüdische Konspiration darüber hinaus noch durch die Faszination und Zustimmung für den deutschen Nationalsozialismus.

4.2 *Ausmaß und Hintergründe der Kooperation mit dem Nationalsozialismus*

Es kam sogar zu einer relativ intensiven Zusammenarbeit islamistischer und nationalistischer Kreise mit Hitler-Partei und NS-Staat⁵⁴, wobei die Initiative zu den Beziehungen ursprünglich von arabischer Seite ausging⁵⁵. Das Interesse an einer solchen Kooperation erklärte sich zum einen durch die strukturelle Übereinstimmung im antiindividualistischen und kollektivistischen Denken beider Seiten, wobei die inhaltlichen Bezüge im ethnischen und religiösen Sinne aber durchaus andere waren⁵⁶. Darüber hinaus bestanden zwar inhaltlich unterschiedlich motiviert, aber letztendlich doch gemeinsame Feindbilder, die in den Briten als Kolonial- bzw. Konkurrenzmacht und den Juden als Einwanderer bzw. Gegenbild gesehen wurden. Hierdurch erklärt sich auch die Faszination für den deutschen Nationalsozialismus in verschiedenen arabischen Ländern, sei es bei der „Jungägyptischen Partei“ oder der syrischen „Baath-Partei“. Vom Hitler-Regime übernahm man Ideologieelemente, Parolen, Rituale und Strukturen für Organisation und Selbstverständnis⁵⁷.

Die Nationalsozialisten begegneten den Annäherungsversuchen von arabischer Seite zunächst zurückhaltend: Ihnen stand zum einen die rassistische Gesinnung mit ihrer Ablehnung der ebenfalls als minderwertig geltenden Angehörigen dieser ethnischen Gruppe, zum anderen die noch zeitweiligen diplomatischen Rücksichtnahmen auf das Verhältnis zu Großbritannien entgegen. Gleichwohl betrieb bereits seit Beginn der 1930er Jahre die dort angesiedelte Auslandsorganisation der NSDAP Propaganda sowohl allgemein zu Gunsten des Nationalsozialismus wie im antisemitischen Sinne gegen die Juden. Insbesondere die Verbreitung einschlägigen Schrifttums bildete dabei einen Schwerpunkt. Nachdem sich die Spannungen mit Großbritannien verschärften setzte das Hitler-Regime aus strategischen Gründen ab 1937

52 Vgl. Shmuel Ettinger, Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Die Neuzeit, in: Haim Hillel Ben-Sassen (Hg.), Geschichte des jüdischen Volkes. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 1994, S. 885-1348, hier S. 1236.

53 Vgl. Alexander Flores, Die Entwicklung der palästinensischen Nationalbewegung bis 1948, in: Helmut Mejer (Hg.), Die Palästina-Frage 1917-1948. Historische Ursprünge und internationale Dimensionen eines Nationalenkonflikts, Paderborn 1993, S. 89-122, hier S. 100 f.

54 Vgl. Stefan Wild, National Socialism in the Arab Near East between 1933 and 1939, in: Die Welt des Islam, 25 Jg., 1985, S. 126-173.

55 Vgl. Lewis, „Treibt sie ins Meer!“ (Fn. 5), S. 166.

56 Vgl. Bassam Tibi, Der Islam und Deutschland. Muslime in Deutschland, Stuttgart 2000, S. 158-190.

57 Vgl. Lewis, „Treibt sie ins Meer!“ (Fn. 5), S. 175 f.

und dann verstärkt nach Beginn des Krieges auf eine Zusammenarbeit mit der arabischen Seite, hoffte man so doch den Einfluss der Briten zurückzudrängen und einen militärischen Bündnisgenossen zu gewinnen.

Insbesondere in dem Mufti von Jerusalem Muhammad Amin el-Husseini fand man ab 1937 einen bedeutenden Kooperationspartner. Nach dem Scheitern des von ihm mit initiierten arabischen Aufstandes gegen die Briten näherte er sich auf Grund der gemeinsamen Feindbilder immer stärker den Nationalsozialisten an und wurde sogar im November 1941 von Hitler persönlich in Berlin empfangen. Obwohl dabei bezogen auf die „kompromisslose Bekämpfung der Juden“ Übereinstimmung bekundet wurde, gab Hitler keine Versprechungen hinsichtlich der arabischen Angelegenheiten ab. Trotz dieser Enttäuschung stellte sich der Mufti weiterhin in den propagandistischen Dienst der Nationalsozialisten und warb etwa für das Eintreten in die Waffen-SS. Darüber hinaus versuchte er immer wieder die jüdische Auswanderung aus Europa zu verhindern, womit zumindest ein indirekter Beitrag zur Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten geleistet wurde. Der Mufti floh erst im Mai 1945 aus dem zerfallenden nationalsozialistischen Deutschland⁵⁸.

So sehr sich dessen Sympathie für den Nationalsozialismus durch die Konfliktsituation in Palästina und die Einwanderung von Juden erklärt, so sehr lässt sich bei dem Mufti auch die Verarbeitung dieser politischen Spannungsverhältnisse im Sinne des Antisemitismus ausmachen. Gleiches gilt für die bereits mehrfach erwähnte „Muslimbruderschaft“⁵⁹, die 1928 gegründet und für den politischen Islamismus überaus bedeutsam wurde. Sie initiierte in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre eine Reihe von Kampagnen zum Boykott der Geschäfte jüdischer Ägypter durch und beschwor die Gefahr einer Zerstörung der heiligen Stätten des Islam durch die Juden. Bei von ihr 1938 angeregten gewalttätigen Protesten wurden Parolen wie „Nieder mit den Juden“ oder „Juden raus aus Ägypten und Palästina“ gerufen. Auf einer im gleichen Jahr von den „Muslimbrüdern“ mitinitiierten „Islamischen Parlamentarierkonferenz für Palästina“ verteilte man auch arabische Übersetzungen von „Mein Kampf“ und den „Protokollen der Weisen von Zion“⁶⁰.

4.3 Die Verbreitung der „Protokolle der Weisen von Zion“ vor und nach 1948

Aufschlussreiche Aussagen über die Bedingungsfaktoren für die Verbreitung des Antisemitismus in der islamisch geprägten Welt ergeben sich gerade aus der Verbreitung dieser Schrift. Bei den „Protokollen“ handelt es sich wohl um die weltweit einflussreichste Publikation, die gegen Juden als angebliche Beherrscher der Welt und Verschwörer gegen die Sozialordnung hetzt. Inhalt ist eine in 24 Kapitel aufgeteilte Rede eines ungenannten jüdischen Führers, die dieser an einem unbekanntem Ort vor einer wohl geheimen Versammlung von Juden gehalten haben soll. Thema dieser Rede ist die Vorstellung der Grundzüge einer „jüdischen Weltpolitik“ und die von ihr in der Vergangenheit angewandte und in Zukunft anzuwendende Strategie und Taktik zur Erringung der „Weltherrschaft“ durch die Juden. Tatsächlich handelt es sich bei den „Protokollen“ aber um das Plagiat einer früheren französischen Schrift der 1860er Jahre, das Ende des 19. Jahrhunderts auf Initiative des zaristischen

58 Vgl. Klaus Gensicke, *Der Mufti von Jerusalem, Amin el-Husseini, und die Nationalsozialisten*, Frankfurt/M. 1988; Philip Mattar, *The Mufti of Jerusalem. Al-Hajj Amin al-Husayni and the Palestinian National Movement*, New York 1988.

59 Vgl. Brynjar Lia, *The Society of the Muslim Brothers in Egypt. The Rise of an Islamic Mass Movement 1928-1942*, Reading 1998; Richard P. Mitchell, *The Society of the Muslim Brothers*, New York 1993.

60 Vgl. Gudrun Krämer, *The Jews in Modern Egypt, 1915-1952*, London 1989, S. 146 f.

Geheimdienstes entstand und seit Beginn der 1920er Jahre nicht nur in Europa, sondern weltweit Verbreitung fand⁶¹.

Als bedeutsam für die Interpretation der Rezeptionsgeschichte kann die Tatsache gelten, dass der offenkundige Nachweis einer Fälschung bereits zeitgleich mit dem Start der Welle von Übersetzungen in zahlreiche Sprachen erbracht wurde. Das Wissen darum hinderte die Anhänger allerdings nicht, weiterhin an die Existenz einer „jüdische Weltverschwörung“ zu glauben. Insofern handelte es sich hier auch um eine Art Mythos, also eine Sonderform der Verschwörungsideologie⁶². Sie wurde insbesondere von den Nationalsozialisten zur Propaganda gegen die Juden, aber auch gegen andere politische Gegner genutzt. Darüber hinaus spielten die „Protokolle“ auch indirekt eine Rolle bei der ideologischen Legitimation der Ankündigung bzw. Durchführung des Massenmordes an den Juden im Zweiten Weltkrieg. Dieser Zusammenhang diskreditierte die Schrift nach 1945, führte aber nur zu einem Rückgang ihrer Verbreitung in Europa und den USA, während die Fälschung in anderen Regionen der Welt weiterhin kursierte⁶³.

Dies gilt insbesondere für den arabischen Raum, wo die „Protokolle“ gegenwärtig nicht nur die größten Auflagenzahlen erreichen, sondern auch starke gesellschaftliche Akzeptanz erhalten. Die Untersuchung der historischen Entwicklung der Rezeption⁶⁴ bezogen auf Herausgeber und Zeitpunkt führt zu folgenden Erkenntnissen: Ähnlich wie in den meisten europäischen Ländern erschien bereits zu Beginn der 1920er Jahre, genau 1921 im britischen Mandatsgebiet Palästina, eine Ausgabe der Schrift. Ihr folgte 1926 eine in Jerusalem in einer Zeitschrift veröffentlichten Variante sowie 1927 oder 1928 eine in Ägypten gedruckte Version. Herausgeber und Übersetzer waren im arabischen Raum lebende Christen, was mit erklärt, warum die „Protokolle“ in den 1920er Jahren bis in die 1940er Jahre hinein keine besondere Resonanz fanden. Auch die von den Nationalsozialisten in den 1930er Jahren in der arabischen Welt verbreiteten Broschüren- und Flugblatt-Versionen⁶⁵ schienen keine größere Akzeptanz und Verbreitung ausgelöst zu haben.

Dies änderte sich zu Beginn der 1950er Jahre, wo eine Welle von Veröffentlichungen unterschiedlichster Ausgaben der „Protokolle“ einsetzte. Die erste von einem Muslim übertragene Fassung erschien 1951 in Kairo und erlebte zahlreiche weitere Auflagen. Ihr folgten zahlreiche andere Versionen, die mitunter von bekannten Personen des öffentlichen Lebens wie dem Literaten Abbas Mahmud al-Aqqad oder dem Bruder des ägyptischen Präsidenten Saouqī Nasser eingeleitet, herausgegeben oder übersetzt wurden. Darüber hinaus bekannten sich einige bedeutende Politiker der arabischen Welt im Rahmen von öffentlichen Erklärungen zu den „Protokollen“, sahen sie als echtes historisches Dokument an und deuteten Israels Politik in deren Licht. Hierzu gehörten u. a. der ägyptische Präsident Gamal Abdel Nasser, der libysche Staatschef Muammar al Qadhafi und König Faisal von Saudi Arabien. Eine breite öffentliche Bekanntheit und Popularität erhielten die „Protokolle“ darüber hinaus durch regelmäßige Hinweise und Nennungen in der arabischen Presse⁶⁶.

61 Vgl. Norman Cohn, „Die Protokolle der Weisen von Zion“. Der Mythos der jüdischen Weltverschwörung, Zürich 1997.

62 Vgl. Armin Pfahl-Traughber, Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmithos in der Weimarer Republik und im NS-Staat, Wien 1994, S. 122-127.

63 Vgl. Armin Pfahl-Traughber, Die Verbreitung der „Protokolle der Weisen von Zion“ nach 1945. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte einer antisemitischen Fälschung, in: *Judaica*, 46. Jg., Nr. 1/1990, S. 32-41.

64 Vgl. Stefan Wild, Die arabische Rezeption der „Protokolle der Weisen von Zion“, in: Rainer Brunner u. a. (Hg.), *Islamstudien ohne Ende. Festschrift für Werner Ende zum 65. Geburtstag*, Würzburg 2002, S. 517-528.

65 Vgl. Pfahl-Traughber, *Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmithos in der Weimarer Republik und im NS-Staat* (Fn. 62), S. 100.

66 Vgl. Yehoshofat Harkabi, *Arab Attitudes to Israel*, Jerusalem 1976, S. 220-237.

4.4 Verschärfung und Zuspitzung des Antisemitismus nach 1948

Wenn auch ursprünglich in der christlich-europäischen Welt geprägte antisemitische Auffassungen bereits im 19. Jahrhundert in der islamischen Welt angekommen waren und in den 1930er Jahren eine gewisse Verbreitung gefunden hatten, kann von einer Verschärfung und Zuspitzung erst als verspätete ideologische Reaktion auf die Gründung des Staates Israel und die daraufhin einsetzenden Konflikte gesprochen werden. Gerade die referierte Rezeptionsgeschichte der „Protokolle“ macht diesen inhaltlichen und zeitlichen Zusammenhang deutlich. Die nun erfolgte direktere und verstärkere Übernahme von Agitationsinhalten aus dem europäischen Antisemitismus erklärt sich zu gewissen Teilen dabei auch durch einen personellen Import: In den 1950er Jahren wurde eine Reihe von ehemaligen nationalsozialistischen Aktivisten (z. B. Leopold Gleim, Louis Heiden, Johann von Leers) in arabischen Ländern nicht nur aufgenommen, sondern auch in die antiisraelische Propaganda mit nun immer eindeutiger antisemitischer Ausrichtung eingebunden⁶⁷.

Eine Förderung erfuhr die Akzeptanz des Antisemitismus noch durch das Bedürfnis, sich die in Nahen Osten entstandene neue Situation zu erklären. Die Gründung Israels hatte dort eine noch stärkere Ablehnung auslöst als die vorherige jüdische Einwanderung in Palästina. Vor dem Hintergrund der nun entstandenen politischen Konflikte kam es 1948, 1956 und 1967 zu kriegerischen Auseinandersetzungen, die von dem scheinbar militärisch und quantitativ unterlegenen Israel gewonnen wurden. Diese Schläge gegen das arabischen National- und Überlegenheitsbewusstsein bedurfte einer Erklärung: Der Verweis auf das konspirative Agieren der „Juden“ hinter den Kulissen bot dafür eine scheinbare Ursache. Verstärkt wurden diesbezügliche Eindrücke noch dadurch, dass insbesondere Frankreich und Großbritannien Israel mit Absprachen und Waffenlieferungen unterstützt hatten. Hier konnte sich die verschwörungsideologische Variante des Antisemitismus mit einem allgemeinen antiwestlichen Verschwörungdenken mischen⁶⁸.

Die damit verbundene Verschärfung und Zuspitzung des Antisemitismus führte sogar zur breiteren Akzeptanz der ursprünglich durch den christlich motivierten Antisemitismus des Mittelalters aufgekommenen Ritualmord-Vorwurfs in der islamisch geprägten Welt. Dafür drei Beispiele: König Faisal von Saudi Arabien erklärte 1972, die Juden mischten das Blut von entführten und getöteten nicht-jüdischen Kindern in ihr Brot und würden es essen. 1983 veröffentlichte der syrische Verteidigungsminister Mustafa Tlas sein Buch „Brot Zions“, das nicht nur auf dem Umschlag die Abbildung eines angeblichen Ritualmordes zeigt, sondern auch ein ständiges derartiges Vorgehen gegenüber nicht-jüdischen Kindern behauptet⁶⁹. Und auch die „ Hamas“-Organisation spielte in einer Erklärung von 1988 mit der Bezeichnung der Juden als „Bluttrinker“ auf derartige Vorwürfe an⁷⁰. So sind mit Ausnahme der rassistische Variante des Antisemitismus Behauptungen aus allen Formen des Judenhasses mittlerweile in der islamisch geprägten Welt verbreitet.

Auch die Massenmedien dienen der antisemitischen Propaganda, wofür folgende beiden Beispiele stehen: Für den Ramadan 2001 verfilmte das ägyptische Fernsehen die „Protokolle der Weisen von Zion“, deren inhaltliche Aussagen vom Streben der Juden nach der Welt-herrschaft in 41 Folgen unter dem Titel „Reiter ohne Pferd“ den Zuschauern präsentiert werden sollten. Ähnlich ausgerichtet war die zum Ramadan 2003 ausgestrahlte syrische Vorabendserie „Diaspora“, die Juden für nahezu alle politischen Katastrophen der letzten Jahrhunderte verantwortlich machte. In beiden Fällen wurden die Behauptungen, Juden steckten

67 Vgl. Wistrich, *Der antisemitische Wahn* (Fn. 6), S. 314 f.

68 Vgl. Bassam Tibi, *Die Verschwörung. Das Trauma arabischer Politik* München 1994.

69 Vgl. Wistrich, *Antisemitism* (Fn. 32), S. 207.

70 Vgl. Webman, *Antisemitic Motifs in the Ideology of Hizballah and Hamas* (Fn.), S. 37.

bei allen wichtigen Entscheidungen als verschwörerische Kräfte hinter den Kulissen ergänzt durch weitere antisemitische Aussagen. Hierzu gehörte auch der Vorwurf des jüdischen „Ritualmordes“, der in einer Spielhandlung den Zuschauern eindringlich und emotionalisierend vermittelt werden sollte. Derartige Sendungen konnten über Sattelitenkanal in Millionen von Haushalten im Nahen Osten und in Europa empfangen werden⁷¹.

5 Schlusswort

Bilanziert man nun die bisherigen Ausführungen hinsichtlich der Bedingungsfaktoren für die Akzeptanz des Antisemitismus, so lässt sich zunächst konstatieren, dass die Inhalte der referierten Aussagen nahezu alle aus Europa stammen und daher in die islamische Welt importiert wurden. Sowohl die im christlich motivierten Antisemitismus des Mittelalters wurzelnden „Ritualmordvorwürfe“ wie die direkten Behauptungen von einer Verschwörung über die „Protokolle der Weisen von Zion“ fanden zeitlich erst weitaus später Verbreitung und wurden nicht nur zufällig erstmalig von christlichen Arabern oder Ausländern in die dortige Öffentlichkeit getragen. Gerade der letztgenannte Aspekt ist daher vor dem Hintergrund der zu erörternden Problematik von besonderer Bedeutung. Selbst Behauptungen aus dem Nachkriegsantisemitismus, wie die Holocaust-Leugnungen, übernahm man aus dem Agitationsarsenal des europäischen Rechtsextremismus, um damit die moralische Legitimation zur Gründung des Staates Israel in Frage zu stellen⁷².

Es handelt sich beim Antisemitismus mit seinen inhaltlichen Erscheinungsformen somit um einen Import, gleichwohl gab es dafür originäre Anknüpfungspunkte in der islamisch geprägten Welt. Sie bestanden in der religiös motivierten Abwertung der Juden als Anhänger des falschen Glaubens, welche sich in der negativen Beschreibung im Koran und der gesellschaftlichen Diskriminierung als „Schutzbefohlene“ artikulierten. Unabhängig von den äußeren Einflüssen wäre es aber wohl kaum zur Herausbildung eines mit den referierten Aussagen verbundenen hasserfüllten Antisemitismus gekommen. Akzeptierte Feindbilder sind selbst mit den absurdesten und unrealsten Inhalten keineswegs nur Spinnereien und Wahngelbilde. Gerade der massenhafte Glaube an die damit verbundenen Behauptungen belegt auch deren funktionalen Nutzen als ideologisch verzerrte Wahrnehmung sozialer Realität. Hier lohnt der genaue Blick auf die Umstände und Zeitpunkte, die jeweils mit einem Anstieg der Verbreitung entsprechender Propaganda zusammenhängen:

Ein erster diesbezüglicher Schub lässt sich in den 1920er Jahren bei der Zunahme der Konflikte zwischen einheimischen Arabern und einwandernden Juden ausmachen, ein zweiter eskalierender Anstieg der Akzeptanz des Antisemitismus setzte seit Mitte der 1950er Jahre bei der Propaganda gegen den militärisch siegreichen Staat Israel ein. In beiden Fällen diente der Antisemitismus zur – ideologisch verzerrten – Deutung einer neuen politischen Situation. Bereitwillig wurden dazu seit Mitte des 19. Jahrhunderts in islamisch geprägten Gesellschaften marginal kursierende Feindbilder und Stereotype aus Europa aufgenommen, zur Deutung der regionalen Situation ergänzt oder uminterpretiert und danach durch Agitation in Form von Anspielungen und Behauptungen im öffentlichen Bewusstsein immer breiter verankert. Eine herausragende Bedeutung kam bei diesem Prozess den Stellungnahmen von an-

71 Vgl. Michael Borgstede, Judenhass im Vorabendprogramm, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 22. Februar 2004, S. 8; Lisbeth Rausing, Frequenzen des Hasses, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 13. März 2004, S. 41.

72 Vgl. Omar Kamil, Araber, Antisemitismus und Holocaust. Zur Rezeption der Shoah in der arabischen Welt, in: Analyse & Kritik, 33. Jg., Nr. 473 vom 16. Mai 2003, S. 14 f. und Nr. 474 vom 20. Juni 2003, S. 20 f.

gesehenen Geistlichen, Intellektuellen und Politikern in den islamisch geprägten Gesellschaften zu.

Eine Verschärfung erfuhr die Agitation noch durch die mit dem Bedeutungsanstieg des politischen Islamismus verbundene „Islamisierung des Antisemitismus“ (Bernard Lewis⁷³) Zwar hatten auch die nationalistisch-säkularen Gegner Israels in der arabischen Welt antisemitische Behauptungen aufgegriffen, dabei aber zumindest verbal einen Unterschied zwischen „Juden“, „Israelis“ und „Zionisten“ gemacht. Die Islamisten verzichteten auf diese Differenzierung, betteten ihren Antisemitismus in eine umfassende Geschichtsbetrachtung ein und verknüpften ihn mit dem religiösen Glauben des Islam. Dadurch erscheint die Auseinandersetzung mit den Juden und dem Staat Israel im Lichte eines Geschichte und Gegenwart, Religion und Politik zusammenfügenden ideologischen Bildes. In der Konsequenz führte dies zu einem noch stärkeren Anstieg des Hasses auf die angeblichen Akteure einer Verschwörung gegen den Islam und zur Stilisierung des Nahostkonfliktes als Endkampf zwischen unversöhnlichen Kräften.

73 Vgl. Lewis, „Treibt sie ins Meer!“ (Fn. 5), S. 237.